



NATHALIE

STIFTUNG

2022

Inhalt

| | |
|---|----|
| Stiftungsrat | 6 |
| Verwaltung | 8 |
| Interview | 12 |
| In Gedenken an Natascha Page | 16 |
| Heilpädagogische Tagesschule | 18 |
| Wohnschule | 22 |
| Internat Gümligen | 26 |
| Wohnen und Arbeiten | 30 |
| Beratungsstelle | 32 |
| Bilanz per 31. Dezember 2022 | 34 |
| Erfolgsrechnung 2022 | 35 |
| Nachweis Entwicklung Spendenfonds und Organisationskapital 2022 | 36 |
| Statistik | 37 |
| Dienstjubiläen | 38 |
| Spenden | 39 |
| Standorte | 42 |

Liebe Leserin, lieber Leser

Das «Jahr nach Corona» hat sich als schwierig und sehr herausfordernd erwiesen. Nicht das Handling mit der nach wie vor präsenten Krankheit war es, sondern die krankheitsbedingten Absenzen der Mitarbeitenden.

Immer wieder musste kurzfristig nach Lösungen gesucht werden, damit der Alltag sichergestellt werden konnte. Diese ständige Unsicherheit verlangte eine noch grössere Bereitschaft an Verständnis, Einsatz und Wille aller Mitarbeitenden. Dass dabei die Belastungsgrenze oftmals mehr als erreicht wurde, teilweise gar überschritten, und es trotzdem weiter ging, erachte ich als einen grossartigen Leistungsausweis. Dafür bedanke ich mich ganz herzlich bei allen Mitarbeiter*innen!

Der Fachkräftemangel zeigt sich auch bei uns. Trotz intensiven Bemühungen können die offenen Stellen nicht immer sofort wieder mit Fachpersonal besetzt werden. Eine Offensive der Ausbildungsstätten für die Gewinnung von mehr Studierenden tut not. Entsprechende

Anstrengungen sind sehr zu begrüessen. Wir als praktische Ausbilder*innen bieten gerne Hand und helfen im Rahmen unserer Möglichkeiten weiterhin Angebote bereit zu stellen.

Die Umsetzung der kantonalen Vorgaben nach der Neuzuteilung an die Direktionen bestätigte unsere Bedenken bezüglich des daraus folgenden Mehraufwandes für uns. Was zusätzlich dazu kam und sich für uns als sehr belastend und zeitaufwendig auswirkte, war die sehr unterschiedliche Handhabung und Umsetzungsstrategie der zuständigen Ämter. Wir als direktbetroffene Institution hätte sich hier eine einheitlichere Vorgehensweise gewünscht.

Der Stiftungsrat erachtet es als zentral, dass unsere Arbeit von hoher Qualität geprägt ist. Dies im Wissen darum, dass dies auch seinen Preis hat. Bisher war es möglich, die dafür nötigen Mittel vom Kanton zu erhalten. Mit der Neuregelung innerhalb des Kantons war für uns nicht sofort absehbar, welche Auswirkungen das auf die Finanzierung hat. Die im Rahmen der geführten Verhandlungen erreichten Ergebnisse

erlauben uns, ohne qualitative Abstriche unsere Arbeit weiter zu führen. Dafür sind wir sehr dankbar, ein Merci dem Kanton Bern.

Ein schwieriges Jahr bleibt uns in Erinnerung. Aber auch, dass wir als Team mit hoher Fachkompetenz auf allen Stufen funktionierten, vor Herausforderungen nicht kapitulierten, sondern diese als Chance gesehen haben. Diese Stärke gilt es zu erhalten. Der Stiftungsrat wird sich voll und ganz dafür einsetzen.

Christian Staub

Präsident des Stiftungsrates

Liebe Leserin, lieber Leser

Mit diesem Vorwort möchte ich eine Lanze brechen für Menschen, die in einer Institution leben und deren Aussicht auf ein Leben in der Selbstständigkeit kaum vorstellbar ist.

Damit wir neurotypischen Menschen bewusste und reflektierte Entscheidungen treffen können, brauchen wir sowohl eine hohe Denkleistung als auch ein Bewusstsein. Für die Denkleistung ist die Rinde des Gehirns zuständig. Hier führt das Zusammenspiel von Neuronen und Nervenzellen zu kognitiven Gedanken. Für das Bewusstsein nutzen wir das grosse Stirnhirn resp. einen ausgeprägten frontalen Bereich. Stehen wir vor einer lebensverändernden Entscheidung, wie einem möglichen Wohnortswechsel, so müssen wir bewusst Nachdenken und der freie Wille kommt ins Spiel. Je nach Problemstellung arbeiten dabei unterschiedliche Gebiete im Gehirn besonders stark. Wir erinnern uns zurück und versuchen aus vergangenen Entscheidungen zu lernen, malen uns die Zukunft in

verschiedenen Szenarien aus, wägen innere und äussere, praktische und emotionale Aspekte gegeneinander ab.

Taucht nun während des Umzuges plötzlich eine unvorhergesehene Gefahr auf, so geht der äussere Reiz vom Sehnerv, erst zum Zwischenhirn, dem Thalamus, der als Schaltzentrale agiert. Die nachgelagerte Amygdala ist dann die Alarmzentrale und erkennt Gefahren. Bei bestimmten Bildern, wie zum Beispiel ein heraneilendes Fahrzeug, leitet sie ein Signal direkt an den Hirnstamm, wo die richtige körperliche Reaktion ausgelöst wird.

Bei unseren Klient*innen, egal ob gross oder klein, funktionieren diese Prozesse im Hirn nicht neurotypisch. So werden Gefahren nicht oder falsch erkannt, aus Erinnerungen und Entscheidungen kann nicht gelernt werden, weil die Situationen nicht identisch sind. Aus diesem Grunde kann jede neue Situation in der grossen freien Welt, eine riesige Gefahr bedeuten.

Die Mitarbeitenden der Nathalie Stiftung, versuchen den Klient*innen mit

Strukturen und Hilfestellungen einen Lebensraum zu bieten, indem sie möglichst gefahrenlos und selbständig Entscheidungen treffen können und in dieser geschützten Welt Erfahrungen machen dürfen. Das bedeutet, dass die Mitarbeitenden viele Gedankenschritte vorausdenken müssen, Möglichkeiten die zum Repertoire der Klient*innen gehören frühzeitig zu erkennen, um die Gefahren vorwegzunehmen oder Sicherheiten mit räumlichen, technischen oder selber entwickelten Hilfsmitteln zu bieten, damit sich Gross und Klein in den Strukturen frei und sicher bewegen können.

Dafür ist die Nathalie Stiftung auf ausgebildete, motivierte und engagierte Mitarbeitende angewiesen, die sich dank ihrer Ausbildung in diese nicht neurotypischen Situationen hinein-denken können, um den Klient*innen die grösstmögliche Freiheit in sicheren Strukturen bieten zu können. Herzlichen Dank an alle, die diese herausfordernde und verantwortungsvolle Tätigkeit wahrnehmen.

Manuela Dalle Carbonare

Direktorin



Stiftungsrat

An seiner ersten Sitzung im Februar 2022 durfte der Stiftungsrat alle bisherigen Mitglieder für eine weitere Amtszeit bis Ende 2025 wiedewählen. Es ist nicht alleine der formale Akt der Wiederwahl, der mich sehr gefreut hat. Ich werte das weitere Mittun und Mittragen der Mitglieder als starkes Zeichen gegenüber der Stiftung und all ihren Mitarbeitenden.

Gerade in Zeiten von unvorhergesehenen Einflüssen (Corona), von Veränderungen und Neuerungen (Ausbau Angebot, bauliche Massnahmen, kantonale Vorgaben) ist eine Kontinuität wichtig. Die begonnene Arbeit gilt es fortzuführen, die Bereitschaft dafür ist mit der Wiederwahl vorhanden.

Nicht weniger als 55 Geschäfte behandelte der Stiftungsrat an den fünf Sitzungen im Berichtsjahr. Darunter waren wichtige Finanzgeschäfte, die es zu bewilligen galt wie auch strategische Themen, die beraten und

beschlossen werden mussten. Daneben wurde der Stiftungsrat jeweils umfassend über das Tagesgeschehen informiert. Mit den von den Bereichsleitungen verfassten Reports und den mündlichen Nachträgen der Direktorin, erhielt der Stiftungsrat wichtige Informationen. Trotz des beträchtlichen Aufwandes für die Schreibenden ist dieses Mitteilungsgefäss für den Stiftungsrat sehr wichtig.

Gutes will seriös geplant sein, immer auch kritisch hinterfragt und muss, was vielfach entscheidend ist, finanzierbar

sein. Nach der Inbetriebnahme der beiden Neubauten für die Schule und das Internat im August 2021, startete die Planung für die Wiedernutzung des alten Schulhauses. Ideen und teilweise bereits angemeldete Bedürfnisse lagen vor. Nach einer Auslegeordnung und den Vorabklärungen mit den diversen Stellen soll es im renovierten Gebäude Platz geben für die Unterbringung von fünf zusätzlichen Schulklassen. Daneben wird im rückgebauten Schwimmbad Platz geschaffen für ein weiteres neues Angebot: Tagesstrukturplätze für Schülerinnen und Schüler, die die Schulzeit beendet haben. Bereits Ende Jahr wurden die Planungsarbeiten abgeschlossen, der Start der Bauarbeiten erfolgt zeitnah anfang des neuen Jahres. Der Stiftungsrat erachtet die möglichst rasche Nutzung des Gebäudes als zwingend. Er hat deshalb die dafür nötigen Mittel freigegeben.

Wie bereits in den Vorjahren konnte der Stiftungsrat wiederum einen positiven Rechnungsabschluss genehmigen. Nicht unwesentlich dafür verantwortlich sind die Vertragsverhandlungen mit den kantonalen Stellen. Hier durften

wir viel Verständnis und Anerkennung für unsere Arbeit erfahren. Leider scheiterten die Verhandlungen mit dem Kanton (GSI) zur Einführung und Übernahme von IFI (Intensive Frühintervention) in unserer Stiftung. Persönlich bedaure ich sehr, dass dies nicht möglich war. Der Aufwand, den wir in die Erarbeitung der Grundlagen betrieben haben, war enorm. Und dass wir bereits einschlägige Erfahrungen beim Aufbau eines neuen Angebotes haben, das wurde nicht berücksichtigt. Der Stiftungsrat hat deshalb entschieden, die Mitarbeit beim Aufbau eines IFI einzustellen.

Nun gibt es doch noch Erfreuliches über unser Neubauprojekt «Hallenbad mit Stadiowohnungen» zu berichten. Ein Fachplaner hat die neu definierten Anforderungen an eine Bachumlegung konkretisiert und zeigt im Plan auf, wie der künftige Bachverlauf aussehen könnte. Den Bewilligungsstellen wurde dieser Vorschlag nun unterbreitet. Gleichzeitig wurde das Bauprojekt aktualisiert und die Mitarbeitenden konnten erfreut vom Stand Kenntnis nehmen, sind doch viele ihrer Wünsche

berücksichtigt worden. Der Weg der kleinen Schritte hilft uns hoffentlich, doch noch in absehbarer Zeit zum Ziel «Realisierung» zu gelangen. Einmal mehr gilt es hier die geleistete Arbeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen Stufen und Funktionen im Berichtsjahr ausdrücklich zu würdigen. Sie sind es, die trotz allen Widrigkeiten den Alltag sicherstellen, lösungsorientiert handeln und ihr grosses Fachwissen einzusetzen verstehen. Dafür bedanke ich mich sehr herzlich.

Christian Staub

Präsident des Stiftungsrates





Verwaltung

Kennen Sie das wunderbare Märchen von Dornröschen der Gebrüder Grimm? Hundert Jahre soll es hinter einer Hecke geschlafen haben, bis es vom Prinzen wachgeküsst wurde.

Die Nathalie Stiftung musste nicht gerade wachgeküsst werden nach dem fast zwei Jahre dauernden Corona-Schlaf, doch recken und strecken mussten wir uns in allen Bereichen, um die wiedergewonnene Freiheit wieder voll auszukosten. Spürbar war,

dass alle Bereiche hinter den Hecken zwar intensiv und den Möglichkeiten entsprechend die Klient*innen gefördert, gefordert und begleitet haben, aber eben, hinter den Hecken. Der Abbau, der vom Bund verordneten Massnahmen, ermöglichte allen Berei-

chen, wieder am Gesellschaftsleben teilzunehmen und die Inklusion, so wie wir diese leben können, mit Einkaufen, Nutzen der öffentlichen Verkehrsmittel und vielem mehr, zu fördern.

Es zeigte sich aber auch, dass viele Ämter aus ihrem Schlaf erwacht sind. Im Jahr 2022 fanden Hygienekontrollen, Lebensmittelkontrollen und Arbeitssicherheitskontrollen statt, deren Vorbereitung immer wieder viel Zeit in Anspruch nahmen. Der Wechsel der heilpädagogischen Schule von der Gesundheits-, Sicherheits- und Integrationsdirektion (GSI) in die Bildungs- und Kulturdirektion sowie der Wechsel vom Internat von der GSI in die Direktion für Inneres und Justiz war auch ein neues Erwachen. Jahrelang bestanden Prozesse, die ab 1. Januar 2022 vollkommen anders ablaufen sollten. Leider waren die Abläufe von den kantonalen Stellen nicht in aller Konsequenz und auf die Besonderheiten im Bereich von Menschen mit Beeinträchtigung zu Ende gedacht worden.

Viele Fragen entstanden auf der Seite

vom Kanton, der Institution aber auch auf Seiten der Eltern. Trotz guten Hintergedanken wurde der Wechsel der Direktionen von der Politik wohl (zu) früh initiiert. So sind auch am Ende des Jahres 2022 noch viele Fragen offen und der finanzielle Jahresabschluss, der in den ersten drei Monaten im neuen Jahr erstellt werden muss, kann alles andere als reibungslos durchgeführt werden.

Das Erwachen aus dem Dornröschenschlaf war auch intern in der Stiftung spürbar. Aus Sicherheitsgründen waren bereichsübergreifende Besuche zur Seltenheit geworden, so dass sich die Bereiche als eigene Systeme weiterentwickelt haben – nicht immer in die gleiche Richtung. Aus diesem Grund war es umso wichtiger, dass die Retraite aller Bereichsleitenden, einer Vertretung aus dem Stiftungsrat und der





Direktion zum Thema Werte in der Nathalie Stiftung durchgeführt werden konnte.

Fragen wie, welche Haltungen, welche Eigenheiten der Nathalie Stiftung müssen auch in 10 Jahren wiedererkannt werden und welche dürfen sich verändern, bildeten den Kern der Retraite und geben Aufschluss für die kommenden Jahre, welche durch weitere – auch personelle – Wechsel geprägt werden. Nicht gerade ein Neubau war für 2022 geplant sondern der Um- und Ausbau der alten heilpädagogischen Tagesschule. Im Sommer mussten die drei Klassen, die im Altbau unterrichtet wurden, umziehen. Zwei der Klassen zogen in die Büroräumlichkeiten der Internatsleitung.

Die Internatsleiterin und die Gruppenleiterinnen zogen dafür mit ihren Arbeitsplätzen ins Gebäude der HPS, wo alle administrativ arbeitenden Personen etwas näher zusammengerückt sind. Eine Klasse zog in eine eigens dafür angeschaffte Jurte. Ein tolles Schulprojekt, welches neue Erfahrungen – in allen Lebensbereichen



mit sich brachte.

Im neuen Altbau soll bereits im August 2023 eine zusätzliche Klasse eröffnet werden und in den kommenden Jahren noch vier zusätzliche Klassen. Die Schülerzahlen steigen und wir sind in allen Bereichen gefordert. Da wir das Schwimmbad im alten Schulhaus nicht mehr in Betrieb nehmen werden, bietet uns diese Fläche Platz für ein neues Tagesstruktur-Angebot, welches wir im Jahr 2024 eröffnen wollen.



Künftig werden mehr Schülerinnen und Schüler aus der Schule austreten.

Nicht alle Eltern möchten ihre Kinder bereits in den Erwachsenenbereich mit Vollzeitunterbringung übergeben. Aus diesem Grund will die Nathalie Stiftung 4-6 Tagesstrukturplätze schaffen. Erwachsene Menschen ab 18 Jahren werden tagsüber in einem der Klient*innen entsprechenden Betreuungsschlüssel begleitet und in lebenspraktischen Aufgaben betreut.

Auch die Nathalie Stiftung ist aus dem Dornröschenschlaf erwacht – und das Schöne an Märchen ist doch, dass es immer ein Happy End gibt.

Herzlichst

Manuela Dalle Carbonare
Direktorin





Interview

Matthias Huber, Sie sind Autismus-spezialist, weil das nicht nur ihr Spezialgebiet ist sondern weil Sie selber Asperger-Autist sind.

Ja, das ist korrekt.

Für viele Menschen mit einer Autismus-diagnose ist es wichtig, wie sie bezeichnet werden. Heisst es nun «Menschen im Spektrum», «Autist*innen», «Asperger*innen», «Menschen mit Autismus», welches ist die korrekte Bezeichnung?

Die persönliche Vorliebe für eine korrekte Bezeichnung ist sehr indivi-

duell. Manche nennen sich «Autistin», «Autist» oder «Autist*in», andere nennen sich Aspie oder Asperger. Es gibt keine einheitliche richtige Bezeichnung. Ich frage jeweils nach oder lasse mich – wenn ich jemanden aus seiner Sicht nicht richtig anspreche – auch gerne darauf aufmerksam machen und korrigieren.

Wann haben Sie gemerkt, dass Sie anders sind?

Im Kindergarten. Ich merkte, dass mich nicht wirklich interessierte, was die anderen Kinder im Kindergarten

machten. Ich erkannte auch gar nicht, was sie spielten und warum sie irgendetwas taten. Meine Wahrnehmung war derart überfordert, dass ich fast nur ein Durcheinander wahrnahm, keine Ordnung, keine Genauigkeit, kein soziales Muster.

Wann hat Ihr Umfeld gemerkt, dass Sie anders sind?

Im Kindergarten fand man, dass ich zu still und zu zurückgezogen sei. Zu dieser Zeit konnte man das Asperger-Syndrom noch nicht diagnostizieren. Das hielt erst in den 90er Jahren

Einzug in die diagnostischen Manuale. Der Familienarzt schrieb dann ein Attest, sodass ich noch ein zusätzliches Jahr in den Kindergarten gehen konnte.

Wie nahmen Sie als Kind die Welt wahr und wie nehmen sie sie heute wahr?

Als Kind sah ich die Umwelt – obwohl ich keine Sehbeeinträchtigung habe – wie verschwommen und nicht in nachvollziehbaren Zusammenhängen. Alles um mich herum wirkte zu laut, zu hell, zu unruhig, zu schnell. In grösster Klarheit und Genauigkeit sah ich lediglich Teilbereiche von Gegenständen (nicht den ganzen Gegenstand) welche sehr nahe vor mir waren, oder die ich mir vor die Augen hielt. Heute kann ich deutlich schneller aus einem Teilbereich den ich erkenne auf das grosse Ganze schliessen. Doch auch das braucht seine Zeit. Kleinste Veränderungen im Alltag liessen mich implodieren, seltener explodieren. Heutzutage kann ich besser zu mir schauen und mir Ruhe und Zeit nehmen und ich bin nicht mehr dauerüberfordert, wenn ich ausser Haus bin.

Für viele Autist*innen ist das familiäre Netz sehr wichtig. Welches Verhalten Ihrer Eltern und Geschwister hat Sie am meisten unterstützt auf Ihrem eindrücklichen Weg?

Mutter hat gemerkt, dass sie mir vieles erklären und übersetzen muss. Sie hat oft laut gedacht, auch gesagt was sie gerade am Machen war, was sie denkt und was sie als nächstes tut. Vater hat mit seiner friedfertigen und stillen Art viel Ruhe in den Alltag gebracht und war mehr im Hintergrund da, auf Abruf und auch sehr stützend. Meine Geschwister waren zwar jünger als ich, aber meine Vorbilder. Ich konnte sie im Verlauf mehr und mehr beobachten und sie teilweise nachahmen. Meine Schwester hatte viel mehr Mut Dinge als erstes zu tun, was mir half, es ihr nachzumachen.

Was hätten Sie sich noch mehr gewünscht von ihnen?

Aktuell fällt mir nichts ein. Unsere Eltern hatten nie den Anspruch, dass wir alle gleich sein müssen. Wir durften in der Familie sehr individuell

unterwegs sein. Meistens. Streit und Missverständnisse gab es wie in allen Familien selbstverständlich auch. Aber wir mussten uns nicht verbiegen. Hinzu kommt, dass unsere Mutter körperlich behindert ist und durch die Art wie sie sich bewegte auch nicht wie alle anderen wahrgenommen wurde.

Mobbing in der Schule ist ein weitverbreitetes Thema an Schulen. Autist*innen sind besonders gefährdet, dass sie gemobbt werden. Auch Sie haben unzählige solcher Beispiele erlebt. Wie kann dieses Mobbing aus Ihrer Sicht verringert werden?

Verringert kann es aus meiner Sicht werden, wenn Lehrpersonen und Heilpädagog*innen und andere Fachleute nicht davon ausgehen, dass die Kinder das unter sich selbst regeln können. Sie brauchen Unterstützung dabei und nicht nur die Kinder und Jugendlichen, die geplagt werden, sondern auch die Mobbenden.

Wenn Autist*innen Sie in der Beratung aufsuchen, wie können Sie ihnen helfen?

Zum Beispiel, indem ich zuhöre und mit ihnen gemeinsam herausfinde, wie sie die Welt, den Alltag wahrnehmen, was sie als wichtig oder auch unwichtig erachten. Was sie erkennen und was die Eltern erkennen. Indem ich erkläre, dass mir die eine oder andere Erfahrung auch aus meiner Kindheit bekannt ist. Dass sie wissen, dass sie nicht alleine sind, dass es viele von uns gibt. Mit ihnen zusammen die Erkenntnis erarbeiten, dass sie sich der Welt nicht nur hilflos ausgesetzt fühlen müssen; dass die Welt nicht statisch ist und auch ihren Teil daran hat, sich anzupassen, damit es im Alltag und sozial besser geht.

Wie sollen Autist*innen gefördert werden? Sind es eher die Ressourcen, die verstärkt werden sollen oder soll die Förderung eher defizitorientiert geschehen?

Egal ob mit oder ohne Autismus, kein Mensch möchte ständig mit seinen Defiziten konfrontiert werden und sich fördern lassen wollen. Es gibt Fachleute, die immer noch den Eindruck haben, sie müssten Erwachsene

mit Autismus «erziehen» oder gar «nacherziehen». Das ist eine irritierende Vorstellung für mich. Und keiner jener, die so denken, würden sich zu Hause auf dem Sofa liegend (nach einem langen Arbeitstag) sagen lassen, dass sie nun aufstehen und etwas Sinnvolles machen sollen. Ressourcen stärken, Spezialinteressen mitberücksichtigen hilft über sogenannte «Defizite» anders nachdenken zu können. Diese als weniger frustrierend zu erleben. Wenn zum Beispiel jemand mit autistischer Wahrnehmung langsamer als andere an einem geschützten Arbeitsplatz arbeitet, muss man ihm/ihr nach vielen Jahren Anstellung nicht jedes Mal beim Mitarbeitergespräch sagen, er/sie sei immer noch zu langsam und solle sich Mühe geben, schneller zu werden. Je mehr Fachleute ihre eigenen Konzepte hinterfragen, je mehr Neues kann daraus entstehen, in allem. Zum Glück gibt es eine Überzahl an Fachleuten, die das jeden Tag tun. Das ist sehr beruhigend.

Sowohl die UN-BRK als auch der Staat

wünschen sich eine noch bessere Integration von Menschen mit Autismus. Wie können neurotypische Menschen die Umwelt einfacher gestalten, damit das Zusammenleben in Beruf und Alltag besser gelingen kann? (Welche spezifischen Hilfestellungen würden Sie vorschlagen?)

Einfacher gestalten, indem sie die Rahmenbedingungen autismspezifisch anpassen, damit eine Person mit Autismus zeigen kann, was sie kann; indem die Umwelt nicht nur sensibilisiert ist, sondern ganz konkretes Wissen über Autismus hat. Sensibilisierung ist ein wichtiger Bestandteil für Inklusion, reicht aber nicht aus. Es braucht konkretes Wissen und konkrete Erfahrungen. «Ich habe schon mal davon gehört», reicht nicht. Adäquater wäre «ich habe eine Arbeitskollegin mit autistischer Wahrnehmung», «mein Jogging-Partner ist im Autismusspektrum», «der Mitarbeiter im Lebensmittelladen, den ich kenne...»... wir brauchen Erfahrungen in der direkten Zusammenarbeit, nicht nur Sensibilisierungen und hypothetisches



Nachdenken über Möglichkeiten. Wir brauchen Tatsachen. Dass Integration nur integrativ und Inklusion nur inklusiv funktioniert, sollte eigentlich allen klar sein.

Besten Dank für das Interview



lic.phil. Matthias Huber
Pädagogik und Psychologie
Autismusspezialist

Bis 1. Mai 2023:
Universitätsklinik für Kinder-
und Jugendpsychiatrie und
Psychotherapie KJP UPD AG Bern

Neu:
Autismusberatungsstelle Urdorf,
Stiftung Kind und Autismus



In Gedenken an Natascha Page

17. Januar 1996 – 9. Februar 2023

Im Herbst 2014 zog Natascha Page vom Internat in den Erwachsenenbereich der Nathalie Stiftung.

Von Anfang an hat sie mit ihrer fröhlichen und lebendigen Art das bunte Leben auf der Wohngruppe bereichert. Sie hatte ein grosses Temperament und eine unbändige Energie. Passend dazu liebte sie Musik von «Mani Matter» bis hin zu den «Schwiizer-

goofe» und trommelte sehr gern und ausdauernd dazu.

Natascha lernte in den letzten Jahren immer besser, ihre Wünsche und Bedürfnisse auszudrücken. Sehr zur Freude der Mitarbeiter*innen.

«Für einen kurzen Moment in unserem Leben, aber für immer in unserem Herzen!»

Mit ihren Mitbewohner*innen teilte sie viele individuelle und schöne Momente. Sie genoss immer die Anwesenheit an Festen und Feiern, die Geselligkeit und das feine Essen.

Natascha, deine herzliche, fröhliche und vor allem charmante Art vermisse wir sehr. Für einen kurzen Moment in unserem Leben, aber für immer in unserem Herzen!

Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen Gruppe 3





Heilpädagogische Tagesschule

Veränderungen sind Teil all unserer Leben – oder, ganz im Sinne von Heraklit: «Nichts ist so beständig wie der Wandel.» So beschäftigt sich im 2022 auch die Schule mit einer Vielzahl von Veränderungen, welche viel Neues und Spannendes aber auch Herausforderungen mit sich bringen.

Seit Beginn des Jahres sind wir der Bildungs- und Kulturdirektion unterstellt und gehören somit nun als besondere Volksschule zum Volksschulangebot des Kantons Bern. Solch grosse Veränderungen sind für alle Beteiligten eine Herausforderung. So sind zum Beispiel die Prozesse zur Aufnahme

neuer Schüler*innen noch nicht vollständig geklärt. Weiter setzt sich das Team der Schule laufend mit dem Lehrplan 21 auseinander und wird diesen in den nächsten Jahren Schritt für Schritt einführen.

Auch bei den Menschen, die in der Nathalie Stiftung zur Schule gehen oder arbeiten, gibt es immer wieder Veränderungen. In diesem Jahr sind fünf Schüler*innen aus der Schule in eine Institution für Erwachsene übergetreten und viele neue Mitarbeitende sind neu zu unserem Team gestossen. Ebenfalls fand in diesem Jahr ein Wechsel in der Schulleitung statt. Christine Junker gab im Juli 2022, nach zehnjähriger Tätigkeit als Schulleiterin der Nathalie Stiftung, die Leitung an mich ab.

Im Namen des ganzen Teams bedanken wir uns für dein grosses Engagement für unsere Schule, liebe Christine!

In meiner neuen Funktion als alleiniger Schulleiter sind unterschiedliche Herausforderungen zu meistern. Der «Sprung ins kalte Wasser» ist geglückt. An dieser Stelle ein grosses Dankeschön an alle Mitarbeitenden der Nathalie Stiftung für ihre Arbeit und die gegenseitige Unterstützung.



Natürlich gilt der Dank auch allen ehemaligen Mitarbeitenden, welche bei personellen Engpässen immer wieder ihre Hilfe anbieten, allen Eltern und Angehörigen, Behörden und anderen Kooperationspartnern für die intensive Zusammenarbeit.

Für die Schüler*innen bleiben wir auf der Suche nach individuellen Lösungen.

Ein ehemaliger Schüler besucht seit kurzem ein spezielles Angebot, in jenem er sich mit zusätzlichem Personal einer Klasse anschliessen kann. Daraus soll in Zukunft ein Tagesstrukturangebot für junge Erwachsene entstehen. Für einen anderen Schüler wurde eine befristete Lösung für ein Schuljahr geschaffen, in welchem er als zusätzliches Kind in einer Mittelstufenklasse integriert wird.

An der Nussbaumalle wird seit Oktober 2022 fleissig umgebaut. Zwei Klassen nutzen darum gemeinsam ein Provisorium im Internatsgebäude, eine andere Klasse führt ihren Unterricht in und um die im Garten aufgebaute Jurte durch.

«Es ist eine Freude mit den Kindern arbeiten zu dürfen, wenn ich jeweils höre, welche Probleme die Menschheit hat. Die Arbeit macht mich glücklich!»

Res Lüthi, Klassenlehrer



Ein Highlight im vergangenen Jahr war der Gesamtschulausflug im August. Mit zwei Reiseautos und dem Schiff war die ganze Schule gemeinsam unterwegs von Gümligen via Ligerz nach Erlach. Diese gemeinsame Reise zum

Bielersee war für die ganze Schule ein eindrückliches und schönes Erlebnis – wir freuen uns schon auf den nächsten Ausflug! Beim Ausblick auf das kommende Jahr wird schnell klar, dass der Wandel an unserer Schule weitergehen

wird. Für die drei Klassen steht der Umzug in das renovierte Schulgebäude bevor und wir werden zum Beginn des nächsten Schuljahres eine neue Klasse eröffnen. Da der Bedarf nach Schulplätzen gross bleiben wird, werden in den nächsten Jahren weitere Klassen eröffnet. Wir blicken gespannt in die Zukunft auch wenn Veränderungen mit Unsicherheiten verbunden sind. Mit grossem Engagement und viel Flexibilität begegnen wir diesen Herausforderungen gemeinsam, mit dem Ziel Bewährtes zu erhalten, Neues sinnvoll einzubinden und dabei immer auch die vielen kleinen Erfolgsmomente zu sehen.

Thomas Fahrni
Schulleiter





Wohnschule

Fast zwei Jahre sind nun vergangen, seit die Wohnschule ihren Standort nach Gümligen verlegte. Doch nicht alleine der geographische Standort veränderte sich, sondern ebenfalls wuchs das Team und die Anzahl der Bewohnenden.

Ob gewollt oder nicht: Alle Menschen dieser Welt werden über kurz oder lang mit Veränderungen konfrontiert. Dies alleine schon im Heranwachsen vom Kind zum Erwachsenen. Veränderungen können viel Positives mit sich bringen. Veränderungen locken uns aus der Komfortzone. Durch sie müssen wir

unsere Handlungs- und Denkmuster hinterfragen, sie ergänzen oder sogar ablegen. Veränderungen können aber auch Gefahren mit sich bringen. So besteht keine Sicherheit über den Ausgang einer Veränderung. Es bleibt die Unsicherheit und Ungewissheit, ob sich ein Zustand zum Guten oder



zum Schlechten verändert. Mit diesem Zustand der Ungewissheit sah sich das Team der Wohnschule konfrontiert, als nicht nur der Standort sich veränderte, sondern sich ebenfalls die Anzahl der Teammitglieder verdoppelte. Es stellte sich die Frage, wie sich die neuen Mitglieder integrieren werden. Wie kann die Wohnschule in einem grösseren Team bestehen und das bewährte Konzept umgesetzt werden? Die Mitglieder mussten ihre bewährten Handlungs- und Denkmuster neu überdenken oder gar neue Ideen in ihr bestehendes Wertesystem implementieren. Dies war ein besonders herausfordernder Prozess, welcher viele Gespräche, Meinungen und Haltungen aufeinanderprallen liess. Der Ausgang war keineswegs klar und der Prozess barg die Unsicherheit darüber, ob zu viele Köche den Brei verderben würden.

Ebenfalls mussten sich die Bewohnenden der Wohnschule, vor ihrem Eintritt in die Nathalie Stiftung, bereits mit vielen Veränderungen auseinandersetzen. Sprunghaft wechselten sie trotz ihres jungen Alters von Institution zu Institution, wurden durch ihr heraus-

forderndes Verhalten als untragbar abgestempelt, für das jeweilige Setting als ungeeignet abgestuft. Um als Kind und Jugendliche*r mit ausserordentlichem Betreuungsbedarf definiert zu werden und in einem Setting wie der Wohnschule zu landen, musste bereits



einiges passiert sein. Und dieses «Einiges» zeigt gar, dass die Bewohnenden kaum den ungewissen Zustand einer Veränderung ablegen konnten. Ohne sichere Komfortzone, gefangen in einer permanenten Unsicherheit und Instabilität.

Trotz diesen grossen Veränderungen und Unsicherheiten, lässt sich das Jahr 2022 für die Wohnschule als ein Jahr der Stabilisierung zusammenfassen. So konnte der Wohnschule in diesen Veränderungen und den damit einhergehenden Unsicherheiten Tag für Tag immer mehr Stabilität gegeben werden. Es war das Jahr, in welchem das Team sich finden und einspielen konnte. Neue Strukturen wurden geschaffen und gefestigt, alte Stundenpläne verworfen und neue kreiert, Diskussionen geführt, Meinungen eingeholt und Übereinstimmungen gefunden. Grosse Fortschritte wurden von den Jugendlichen erzielt, ihre Welt und ihre Möglichkeiten wurden grösser, vertrauter und zuverlässiger.



Ebenfalls konnten die Bewohnenden in den neuen Strukturen der Wohnschule ankommen. Sie durften die Veränderungen mitgestalten, in der Ungewissheit

Grenzen austesten, sich selber in diesen Strukturen finden und stabilisieren. Ebenfalls durften sie sich von einer anderen Seite zeigen, als es die Kate-

gorie «Kinder und Jugendliche mit ausserordentlichen Betreuungsbedarf» impliziert. Ja, es war laut, es krachte, die Köpfe rauchten, Häuser wurden aufgebaut, gleich wieder eingerissen um sie sogleich erneut zusammen wieder aufzubauen. Dies Tag für Tag, Monat für Monat, um am Ende ein stabiles Fundament bestaunen zu dürfen. Aus Ungewissheit wurde Gewissheit. Aus Unbeständigkeit wurde Beständigkeit. Es war ein schönes Jahr im 2022 und was noch kommen mag, sei mit Gewissheit im 2023 zu sagen: Die Wohnschule bleibt stabil.

Manuel Schläfli
Sozialpädagoge Wohnschule

«Bei uns ergeben sich ständig neue Herausforderungen, bei deren Auseinandersetzung nicht nur die Jugendlichen dazu lernen.»

Jan Röthlisberger, Wohnschule, Soz.Päd.





Internat Gümligen

Veränderungen prägen den Alltag mit Herausforderungen und Chancen. Wir erleben jeden Tag, wie wichtig regelmässige, wiederkehrende Rituale und Abläufe für unsere Kinder und Jugendlichen sind, und richten unser Augenmerk in der Betreuung auch darauf.

Im 2022 wurde uns neurotypischen Menschen jedoch mehr als üblich bewusst, wie wichtig auch für uns solche Orientierungspunkte sind, mit Hilfe derer wir uns durch den Alltag bewegen.

Nach dem Umzug nach Gümligen und der Vergrösserung der Wohngruppen von drei auf je fünf Plätze, wurde uns

klar, dass wir einigen unserer Kinder und Jugendlichen im üblichen Rahmen nicht mehr gerecht werden konnten. Es brauchte mehr Präsenz, es wurden bei einigen Kindern und Jugendlichen mehr 1:1 Betreuungen erforderlich. Durch die bereits bestehende Form der Intensiv-Klasse in der Schule mit deren Erfahrungen wurde uns der Weg für eine ähnliche Form der Intensiv-



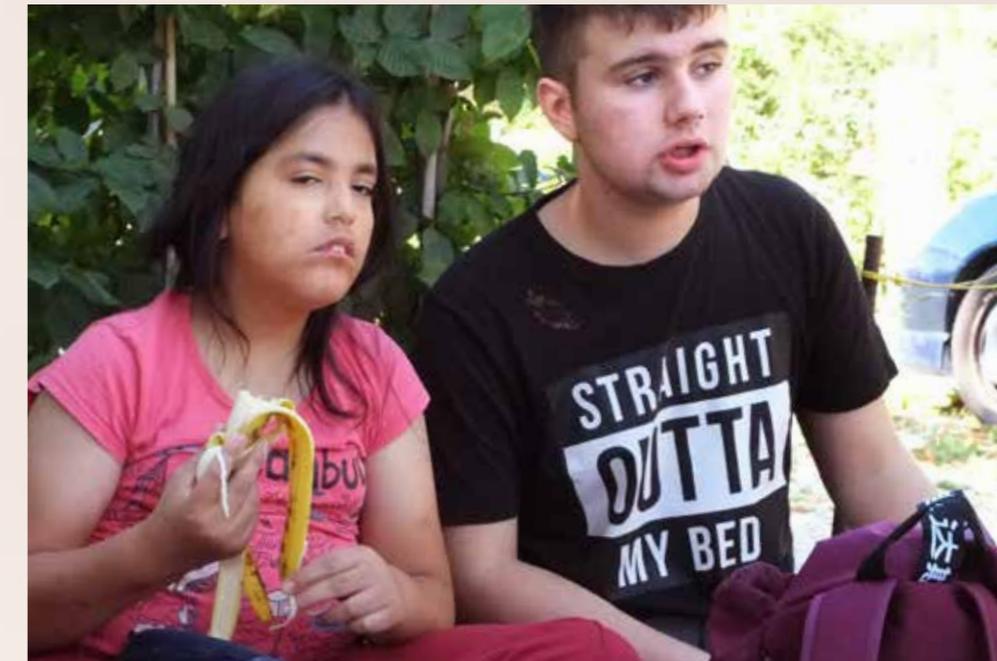
Betreuung im Wohnbereich geebnet. Eine Arbeitsgruppe unter Leitung der Direktion, in Zusammenarbeit mit Mitarbeitenden, Lehrkräften und Bereichsleitungen wurde ins Leben gerufen.

Parallel dazu wurden im Internat Arbeitsgruppen gebildet, welche sich den konkreten Problemstellungen im Alltag widmeten. Anpassungen und Veränderungen im Bereich der Dienst- und Schichtpläne, Umstrukturierungen bei den Kinder-Zusammensetzungen pro Gruppe, und nicht zu vergessen, Rochaden der Mitarbeitenden wurden aktiv und mit Hochdruck angegangen. Eine Intensiv-Wohngruppe mit vier Plätzen, und mit intensiver 1:1 Betreuung, sowie zwei Wohngruppen mit je

fünf Plätzen und entsprechend weniger personalintensiver Betreuung waren das Resultat. Im April 2022 waren wir soweit, dass wir mit veränderten Kinder- und Personalkombinationen starten konnten.

Wegen einer gesetzlichen Veränderung wechselte der Kinder- und Jugendbereich ab 1. Januar 2022 zu neuen

kantonalen Direktionen. Das Internat wurde dem DIJ (Direktion für Inneres und Justiz), und dort der Abteilung KJA (Kinder- und Jugendamt) unterstellt. Mit der neuen Zuteilung wurden neue Vorgaben und Anforderungen aktuell. Dies bedeutete für uns, dass wir intensiv an der Umstellung des Anmelde-Prozesses bei uns im Internat arbeiten mussten.



Auch für die Eltern der Kinder und Jugendlichen änderte sich einiges in Bezug auf die Verfügungen und ihre finanzielle Beteiligung. Aufgrund dieser Umstrukturierungen auf Kantonsebene änderten einige Eltern die Aufenthalte ihrer Kinder bei uns. Die Planung der Aufenthaltstage wurde daraufhin noch einmal komplett überarbeitet. Seither können wir leider auch bei Notfällen in den Familien nur noch sehr beschränkt Hilfe leisten, da die Verfügungen verbindlich sind und die flexible Planung damit unmöglich wird.



Um den Aufwand für alle Beteiligten zu optimieren, planen wir seither mit festen Belegungsblöcken, was leider bei einigen Familien deren ganze Systemorganisation durcheinander

brachte. Das Jahr 2023 ist bis Dezember fertig geplant, und wir sind froh, dies für das kommende Jahr in ähnlicher Form wieder anbieten zu können. Wie eingangs erwähnt, so viele Ände-



«Die Arbeit mit den Kindern und Mitarbeitenden ist vielfältig und abwechslungsreich. Die vielen Momente mit den Kindern, in welchen sie lachen und neue Fortschritte sichtbar sind, machen all die herausfordernden Aufgaben wett.»

Hannah Urech, Gruppenleitung Gruppe 1

rungen brachten unseren Rhythmus im Alltag durcheinander. Das Abweichen vom Gewohnten forderte uns Erwachsenen, Eltern oder Mitarbeitenden heraus. Für die Kinder waren die Veränderungen ebenfalls eine Herausforderung. Gleichzeitig gab es für sie neue Chancen. Sie haben die Emotionen und Verunsicherungen während den Umstrukturierungen gespürt, sie haben sie mitgetragen und sind mit ihnen mitgeschwungen. Trotz allem haben sie auch die Zuversicht gespürt, die Motivation, die Arbeitsfreude, welche während der Neu-Organisation von allen Beteiligten ausging. Dank der intensiven, sorgfältigen und verantwortungsbewussten Betreuung

und Begleitung durch die Mitarbeitenden, konnten viele Krisen und problematische Phasen unserer Kinder und Jugendlichen durchgestanden werden. Mehr noch, es gibt etliche Fortschritte zu verzeichnen. Einige Kinder haben gelernt, sich mitzuteilen, damit sie besser verstanden werden. Einige haben gelernt, sich selber anzuziehen und so wieder ein Stück Selbstvertrauen und Selbstbestimmung gewonnen. Viele haben gelernt, dass auch in einer anderen Wohngruppe kompetente und wohlwollende Menschen sind, die sie fördern und auf ihrem Weg begleiten.

Und darum geht es doch, oder? Die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen

sollen stetig dazu lernen, damit sie mit ihren Emotionen umgehen und sich mitteilen können, um verstanden zu werden. Dies alles war möglich und wurde umgesetzt, trotz aller zusätzlichen Aufgaben. Und so lernen wir von den Kindern und Jugendlichen in der Nathalie Stiftung, nicht aufzugeben und Vertrauen zu haben. Nehmen wir dieses Vertrauen mit in ein neues, sicher nicht weniger herausforderndes Jahr.

Agnes Zuber
Internatsleiterin



Wohnen und Arbeiten

«Zeit» als Ordnungsschema ist Voraussetzung um Erlebnisse in der Vergangenheit zu ordnen und ein eigenes Geschichtsbewusstsein zu entwickeln. Das ist uns Begleitpersonen oder den Leser*innen dieses Jahresberichts selbstverständlich. Doch für viele unserer Bewohner*innen bleibt «Zeit» ein grosses Rätsel.

Hast du gewusst, dass «heute» morgen «gestern» ist? Manche Bewohner*innen haben eine Ahnung von einer Zeitachse auf der es ein «Später–Jetzt–Vorbei» gibt, wobei «vorbei» vorhin, gestern oder vor Jahren gewesen sein kann und «später» kurzum, morgen oder noch lange nicht sein kann. Sie benennen etwas, das Jahre zurück lag mit einer Intensität als wäre es gestern gewesen oder fragen voller Ungeduld nach etwas, das noch lange hin dauert. Ohne die Zeit als Ordnungsschema lassen sich Erinnerungen nicht abschliessen. Sie

werden vielmehr als etwas erlebt, das jederzeit und an jedem Ort wiedererscheinen kann und sich mit all den zugehörigen Gefühlen immer wieder unter die Gegenwart mischt. Verschiedene Teams konzentrierten sich im vergangenen Jahr auf die Frage, wie mit den einzelnen Bewohnern*innen die Gegenwart dokumentiert werden kann, damit sie sie in ein paar Jahren als Beitrag zur ihrer Geschichte nutzen können, auch wenn ihre heutigen Begleiter*innen sie dann vielleicht nicht mehr für sie erzählen können.

Wir liessen nach der langen Corona-Pause die Jahresfeiern im Wintergarten wiederaufleben. Jeder Anlass im Jahr hat sein wiederkehrendes Thema und einen definierten Ablauf. Damit können sich auch die Bewohner*innen, denen ein Kalender zu abstrakt ist, eine Ahnung und Orientierung zum Jahreskreis bilden.

Die «Unendlichkeit der Gegenwart». Und dann leben unter uns noch einige Bewohner*innen, die in der «Unendlichkeit der Gegenwart» leben. Handelt es sich um ein Moment des Glücks, so könnte die Freude nicht grösser sein. Sie bringen diese Freude so begeistert zum Ausdruck, dass auch wir von ihr mitgerissen werden. Doch handelt es sich um einen Augenblick des Leids, der Angst,

des Ärgers, so wird daraus ein Abgrund der Panik oder der Wut, dem nur mit heftigsten Verhalten Ausdruck gegeben werden kann. Dann stehen wir daneben, zu tiefst berührt und betroffen und es bleibt uns nur der Zuspruch

- dass es vorbei gehen wird auch wenn du dir das jetzt nicht vorstellen kannst
- dass ich dableibe und dir beistehe, bis es vorbei ist.

Beide Momente, jener des Glücks wie jener des Leids sind Momente grösster Intensität. Daran teilzuhaben kann Quelle grosser Kraft sein, für die es sich lohnt in diesem Beruf zu arbeiten. Erlebnisse für die wir in Kauf nehmen, dass unsere Arbeit viel verlangt an seelischer Kraft, an Wissen und Maturität, ebenso

wie an pragmatischer Offenheit für flexible Dienstpläne. Deshalb ein grosses Dankeschön an alle Begleiter*innen, die den Bewohner*innen Tag für Tag zur Seite stehen und ein Stück Lebensweg mit ihnen gehen.

Verschiedene Mitarbeitende begleiten die Bewohner*innen bereits ein langes Wegstück und nahmen ihre Treueprämie für das 5-, 10-, 15- oder sogar 30-jährige Dienstjubiläum in der Nathalie Stiftung entgegen. Ihnen ein besonderes Dankeschön für ihre Treue gegenüber den Bewohner*innen und den Teams.

Irène Signer
Leiterin Wohnen und Arbeiten



«Seit 12 Jahren liebe ich es im Wohnen und Arbeiten tätig zu sein. Hier ist anders ganz normal und jede Wahrheit hat mindestens vier Seiten.»

Andrea Schmied, Betreuerin



Beratungsstelle

Aktuelle Situation für Familien mit einem Kind mit ASS. Wenn Eltern damit konfrontiert sind, dass ihr Kind von einer Autismus-Spektrum-Störung (ASS) betroffen ist, kann dies sowohl eine Erleichterung als auch ein Schock sein.

Dem ersten geht in der Regel voraus, dass schon lange in der Luft liegt, dass das Kind «anders tickt» und jetzt eine Erklärung dafür vorliegt. Eine Krise auslösen kann die neu gestellte Diagnose, wenn man sein Kind als normal erlebt, das allenfalls Mühe mit der Sprache hat und nun soll es autistisch sein. Auch kulturelle Hintergründe von Familien spielen eine Rolle bei der Wahrnehmung des eigenen Kindes und dem Umgang damit, dass

etwas anders ist bei ihm. Die Art und das Ausmass der autistischen Symptomatik und allenfalls von weiteren anderen Problemen oder Beeinträchtigungen haben Einfluss, vor allem auf die Förderung des Kindes und den Hilfsbedarf der Familie. Schliesslich spielen auch das Alter des Kindes bei der Diagnosestellung und die schulische Situation eine wichtige Rolle dabei, ob etwas und falls ja, was (als erstes) getan werden sollte. Die Familien in

dieser erschwerten Situation zu beraten und unterstützen, gehört zu den Kernanliegen und -aufgaben der Beratungsstelle.

Was kommt nun eigentlich zu auf eine Familie? Zuerst einmal halte ich es für hilfreich, wenn eine sogenannte Lebensspan-Perspektive eingenommen werden kann. Der Hilfsbedarf variiert über die Lebensspanne, dauert aber häufig über einen Zeitraum von mehreren Jahren, teilweise lebenslang. Es braucht Hilfestellung, nicht mehr als nötig, aber das, was erforderlich ist. Dabei wird vor allem den Übergängen im Leben

besondere Beachtung geschenkt: Von der frühen Kindheit in die Spielgruppe oder Kita, später der Eintritt in den Kindergarten, in die Basis-, Mittel- und Oberstufe, danach die Ausbildung auf Sekundarstufe 2 oder der Eintritt in eine Erwachseneninstitution und schliesslich der Einstieg in eine berufliche Tätigkeit oder Beschäftigung.

Zuständig für die Finanzierung der nötigen Hilfestellungen sind die Gemeinden, Kantone und der Bund (insbesondere die Invalidenversicherung). Die konkrete fachliche Betreuung und Förderung fällt in den Zuständigkeitsbereich

vieler spezialisierter Berufsgruppen: Lehrpersonen, Heilpädagog*innen, Logopäd*innen, Psychomotorik- und Ergotherapeut*innen, Psychiater*innen, Psycholog*innen, Sozialpädagog*innen und -arbeiter*innen, Berufscaches u.a. Um sich in diesem Dschungel an Hilfsangeboten zu orientieren und einen Eindruck davon zu bekommen, was (im Moment) sinnvoll für das Kind ist, versuchen wir Hilfestellung zu geben.

Carol Nievergelt
Leiterin Beratungsstelle



«Ich arbeite seit 21 Jahren auf der Beratungsstelle und habe viele Veränderungen miterlebt und mitgestaltet. Meine hauptsächliche Motivation weiterzumachen besteht darin, dass es im Kanton Bern für diese Menschen noch viel zu tun gibt.»

lic.phil. Carol Nievergelt, Psychologin FSP, Leiterin Beratungsstelle

Bilanz

| | Vorjahresvergleich | |
|--|----------------------|---------------------|
| in CHF | 31.12.2022 | 31.12.2021 |
| AKTIVEN | 10'766'768.57 | 9'499'972.58 |
| Flüssige Mittel | 5'374'862.85 | 1'670'734.02 |
| Forderungen aus Lieferungen und Leistungen | 511'161.50 | 241'828.35 |
| Übrige Forderungen | 19'040.50 | 3'912.90 |
| Aktive Rechnungsabgrenzungen gegenüber Dritten | 81'368.20 | 68'017.60 |
| Aktive Rechnungsabgrenzungen Betriebsbeiträge | 1'171'920.85 | 3'543'798.05 |
| Umlaufvermögen | 7'158'353.90 | 5'528'290.92 |
| Finanzanlagen | 169'735.38 | 169'718.48 |
| Mobile Sachanlagen | 1'303'232.25 | 1'387'068.84 |
| Immobilien Sachanlagen | 2'135'447.04 | 2'414'894.34 |
| Anlagevermögen | 3'608'414.67 | 3'971'681.66 |
| PASSIVEN | 10'766'768.57 | 9'499'972.58 |
| Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen | 290'669.15 | 362'326.32 |
| Kurzfristige Finanzverbindlichkeiten | 106'000.00 | 130'000.00 |
| Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten | 77'331.89 | 70'348.34 |
| Passive Rechnungsabgrenzungen gegenüber Dritten | 592'308.39 | 549'814.75 |
| Passive Abgrenzung Betriebsbeiträge | 1'206'171.30 | 256'060.60 |
| Langfristige Finanzverbindlichkeiten | 1'471'000.00 | 2'385'000.00 |
| Fremdkapital | 3'743'480.73 | 3'753'550.01 |
| Fondskapital | 4'107'002.06 | 2'830'136.79 |
| Organisationskapital | 2'916'285.78 | 2'916'285.78 |

Auszug aus dem Bericht der Revisionsstelle zur Eingeschränkten Revision: Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung, Geldflussrechnung, Rechnung über die Veränderung des Kapitals und Anhang) Ihrer Stiftung für das am 31. Dezember 2022 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft. Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung kein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage in Übereinstimmung mit Swiss GAAP PER 21 vermittelt und nicht dem schweizerischen Gesetz und Statuten entspricht.

Interlaken, 01. Mai 2023

Kämpf & Stauffer Treuhand AG, Erwin Stauffer, zugelassener Revisor

Erfolgsrechnung

| | Vorjahresvergleich | |
|---|----------------------|----------------------|
| in CHF | 1.1.-31.12.2022 | 1.1.-31.12.2021 |
| Erhaltene Zuwendungen | 58'347.35 | 70'555.45 |
| Beiträge der öffentlichen Hand | 17'121'623.30 | 13'427'192.80 |
| Erträge aus Leistungsabgeltungen | 1'443'748.50 | 1'604'022.35 |
| Erträge aus anderen Leistungen | 1'036'809.40 | 958'713.50 |
| Erträge aus Dienstleistungen | 85'235.80 | 59'406.40 |
| Mietzinserträge | 64'910.00 | 39'196.50 |
| Erträge aus Leistungen an Personal und Dritte | 114'487.60 | 76'641.98 |
| TOTAL BETRIEBSERTRAG | 19'925'161.95 | 16'235'728.98 |
| Personalaufwand | 12'750'760.58 | 11'392'212.42 |
| Medizinischer Bedarf | 4'651.70 | 19'974.01 |
| Lebensmittel und Getränke | 276'659.40 | 264'006.23 |
| Haushalt | 106'308.91 | 101'130.09 |
| Unterhalt und Reparaturen immobile und mobile Sachanlagen | 416'653.36 | 638'860.25 |
| Aufwand für Anlagennutzung | 860'115.35 | 687'196.70 |
| Energie und Wasser | 189'411.95 | 191'550.75 |
| Schulung, Ausbildung und Freizeit | 82'404.05 | 55'166.60 |
| Büro und Verwaltung | 667'209.63 | 552'212.27 |
| Übriger Sachaufwand | 977'909.91 | 901'437.90 |
| Total übriger betrieblicher Aufwand | 3'581'324.26 | 3'411'534.80 |
| Abschreibungen und Wertberichtigungen | 402'587.19 | 347'338.80 |
| TOTAL BETRIEBSAUFWAND | 16'734'672.03 | 15'151'086.02 |
| Betriebliches Ergebnis | 3'190'489.92 | 1'084'642.96 |
| Finanzertrag | 341.30 | 9.80 |
| Finanzaufwand | -91'030.15 | -71'281.20 |
| Ordentliches Ergebnis | 3'099'801.07 | 1'013'371.56 |
| Betriebsfremder und periodenfremder Erfolg | 53'867.35 | 36'697.15 |
| Jahresergebnis vor Veränderung des Fondskapitals | 3'153'668.42 | 1'050'068.71 |
| Verwendung von zweckgebundenen Fonds | -1'077'240.00 | -931'510.85 |
| Zuweisung/Entnahme zweckgebundene Fonds | 1'018'892.65 | 261'088.25 |
| Zuweisung/Entnahme zweckgebundene Fonds öffentliche Hand | -3'095'321.07 | -352'434.46 |
| Jahresergebnis vor Zuweisungen ans Organisationskapital | 0.00 | 27'211.65 |
| Zuweisungen an freie Fonds | 0.00 | -27'211.65 |
| Jahresergebnis nach Zuweisungen ans Organisationskapital | 0.00 | 0.00 |

Nachweis Entwicklung Spendenfonds und Organisationskapital

| Entwicklung Spendenfonds | | 2022 |
|--|--------|---------------------|
| Spendenfonds Stand 1.1.2022 | in CHF | 74'614.70 |
| Spendenzugänge | | 43'147.35 |
| Verwendung von Spenden | | -6'440.00 |
| Spendenfonds Stand 31.12.2022 | | 111'322.05 |
| Entwicklung Organisationskapital | | 2022 |
| Organisationskapital Stand 1.1.2022 | in CHF | 2'916'285.78 |
| Veränderung Organisationskapital | | 0.00 |
| Organisationskapital Stand 31.12.2022 | | 2'916'285.78 |

«Als IT-Techniker Sorge ich dafür, dass die technologischen Anforderungen nachhaltig erfüllt werden und die Stiftung ihre ambitionierten Ziele erreichen kann. Es ist sehr erfüllend, meine Expertise für einen sozial wertvollen Zweck einzusetzen.»

Christioph Gerber, IT System Engineer



Statistik

| Wohnen und Arbeiten | |
|-----------------------|--------|
| Anzahl Betreuungstage | 10'258 |
| Anzahl Plätze | 29 |
| Anzahl Mitarbeitende | 83 |
| Vollzeitäquivalent | 42.29 |

| Schule Gümligen | |
|----------------------|-------|
| Anzahl Schultage | 9'080 |
| Anzahl Plätze | 49 |
| Anzahl Mitarbeitende | 66 |
| Vollzeitäquivalent | 47.40 |

| Wohnschule | |
|-----------------------|-------|
| Anzahl Betreuungstage | 1'433 |
| Anzahl Plätze | 4 |
| Anzahl Mitarbeitende | 18 |
| Vollzeitäquivalent | 13.00 |

| Internat Gümligen | |
|-----------------------|-------|
| Anzahl Betreuungstage | 4'587 |
| Anzahl Plätze | 14 |
| Anzahl Mitarbeitende | 37 |
| Vollzeitäquivalent | 23.69 |

| Beratungsstelle | |
|-------------------------|-------|
| Anzahl Beratungsstunden | 2'168 |
| Klienten | 569 |
| Anzahl Mitarbeitende | 5 |
| Vollzeitäquivalent | 2.70 |

| Verwaltung | |
|----------------------|------|
| Anzahl Mitarbeitende | 3 |
| Vollzeitäquivalent | 2.50 |

| Hausdienst | |
|----------------------|------|
| Anzahl Mitarbeitende | 4 |
| Vollzeitäquivalent | 2.85 |

| | |
|----------------------------------|---------------|
| Total Mitarbeitende | 216 |
| Total Vollzeitäquivalente | 134.44 |



Dienstjubiläen

Wir danken allen Mitarbeitenden für ihre Treue und ihren täglichen Einsatz und gratulieren herzlich zum Dienstjubiläum. Vielen Dank!

35 Jahre

Brigitta Bichsel
Lehrerin, Gümligen HPS

Irène Signer Borer
Bereichsleitung, Wattenwil WA

30 Jahre

Christa Helmle
Nachtwache, Wattenwil WA



20 Jahre

Cornelia Achermann
MA Betreuung, Belp WA

Ruth Hörler
Lehrerin, Gümligen HPS

Carol Nievergelt
Bereichsleitung, Gümligen BS

15 Jahre

Claudia Wulf
Bereichsleitung, Wattenwil WA

10 Jahre

Barbara Dick
Nachtwache, Wattenwil WA

Jris Löffel
Nachtwache, Wattenwil WA

Bettina Pfander
MA Betreuung, Wattenwil WA

Mariette Schneider
Nachtwache, Wattenwil WA

Joëlle Schnyder
MA Betreuung, Wattenwil WA

Sabina Siegenthaler
MA Betreuung, Wattenwil WA

5 Jahre

Sabina Jäggi
MA Küche/Hauswirtschaft, Gümligen ZD

Daniel Post
Gruppenleitung, Gümligen Internat

Fanny Scheidegger
MA Betreuung, Wattenwil WA

Jeannine Sebel
Psychologin, Gümligen BS

Esperanza Trösch
Pikettschläferin, Wattenwil WA

Silke Vuille
MA Betreuung, Wattenwil WA

Debora Zimmermann
MA Betreuung, Gümligen Internat

Heidi Zimmermann
Nachtwache, Wattenwil WA

Spenden

Im Namen der Bewohner*innen, der Kinder sowie aller Mitarbeitenden der Nathalie Stiftung danken wir herzlich für die vielen grosszügigen Spenden. Wir garantieren, dass die Spenden nur zum Wohl der Bewohner*innen, der Kinder und Klient*innen eingesetzt werden. Die angegebenen Verwendungszwecke werden berücksichtigt.



In Gedanken an:

Beutler Werner
Minder Hans
Ochsenbein Kurt
Oesch Joana
Page Natascha
Ruprecht Dorli
Schmid Robert

Firmen:

Ambassador Club Thun
Bonapp Catering AG
Egli Haustechnik AG
Enerplan AG
Genossenschaft Migros Aare, Schönbühl
Gerber AG Elektro + Telekom
IBA
Impact Immobilien AG
Kurt Burkhalter Haushaltgeräte-Service
Messer GmbH
Scherler Elektro und Telematik
Schweizerische Mobiliar Versicherungsgesellschaft
Wasem Gartenbau

Vereine:

Frauenverein Uetendorf
Frauenverein Wattenwil

Frauenverein Wichtrach
Frauenverein Seftigen
Trachtengruppe Muri-Gümligen

Gemeinden:

Einwohnergemeinde Bolligen
Gemeindebetriebe Muri bei Bern

Kirchgemeinden:

Ev.-ref. Kirchgemeinde Ostermundigen
Ev.-ref. Kirchgemeinde Köniz
Kirchgemeinde Belp
Kirchgemeinde Krauchthal
Kirchgemeinde Muri-Gümligen

Natural- und Barspenden:

DC Bank Stiftung Sunnesyte, Bern
Entris Banking AG, Anita Grossniklaus
Gümligen
Barbara und Philipp Kessler, Thierachern

Spenderinnen und Spender:

Liselotte u. Rudolf Aeschbach, Wohlen AG
Rita Ammann, Gümligen
Tae u. Rinaldo Andriani, Lützelfüh-
Goldbach
Thomas Anliker-Nydegger, Huttwil
Agathe Balmer, Bolligen

Elisabeth Beutler-Blaser, Gümligen
 Vreni Bigler, Spiegel b. Bern
 Lotti u. Ernst Bigler, Gümligen
 Annemarie u. Anton Bigler, Bigenthal
 Lukas Blaser, Bern
 Kurt Blaser, Rüfenacht
 Ulrich Brechbühl, Gümligen
 Dora Brunner, Aarau Rohr
 Traudl Burkhardt, Neuenegg
 Käthy u. Andreas Dätwyler, Burgdorf

P. Della Rosa, Thierachern
 Miriam Diem, Gümnenen
 Myrtha Diggelmann, Ostermundigen
 Hedwig u. Heinz Eggimann, Wyssachen
 Kurt Eichenberger, Barga BE
 Elisabeth Elsinger, Muri b. Bern
 Marie-Louise Essig, Rüfenacht
 Doris u. Richard Favre, Sierre
 Agostino Ferro, Gümligen
 Hans Martin Frey, Mühlethurnen

Martin Frey, Mühlethurnen
 Arminata u. Peter Frosio, Horw
 Maria u. Roger Gäumann,
 Münchenbuchsee
 Yemaneberhan Gebremedihn, Bern
 Annemarie u. Paul Gerber, Gümligen
 Thomas Gerd Teske, Muri b. Bern
 Regula Gesemann, Wohlen b. Bern
 Peter Walter Glur, Huttwil
 Markus Graber, Blumenstein

Walter Haberthur, Pfaffnau
 Karin, Helbling-Fluri, Muri
 Ursula Hogger, Gümligen
 Heidi Horisberger, Steffisburg
 Franz Isler, Visp
 Anna Jeker, Bern
 Christine Liselotte Jenzer, Bützberg
 Christine Jordi, Dürrenroth
 E. u. Adrian Kampfer Früedli,
 Rüegsauschachen
 Rita Kipfer, Gümligen
 Therese Klopstein, Muntelier
 Katharina Klopstein, Kirchlindach
 Anne-Maria Kohler, Muri
 Rosa Kropf-Gyger, Affoltern im Emmental
 Kurt Kühni, Krauchthal
 Reber Kurt, Belp
 Franziska u. Daniel Kusio, Muri b. Bern
 Heinz Lauper, Liebefeld
 Daniela Liechti, Biglen
 Claudia Linder, Bern
 Marianne Löffel, Tägertschi
 Marianne u. Evald Maile, Schwadernau
 Sarah u. Marc Marti, Wichtrach
 Judith Matter, Kehrsatz
 Susanne u. Peter Minder, Aarau
 Kurt Minder, Huttwil
 Marietta u. Peter Möschler, Gümligen
 Rolf Moser, Münsingen
 Margaretha Nyffeler, Huttwil

Rosmarie u. Hansueli Oppliger,
 Wattenwil
 Michèle Nadine Page, Wabern
 Liselotte u. Walter Pfändler,
 Ostermundigen
 Rosmarie Pfister Frauenknecht, Rubigen
 Eliane u. Stephan Posch, Lüscherz
 Rita Prozzillo-Neukomm, Gümnenen
 Barbara u. Heinz Raaflaub, Muri b. Bern
 Werner Reber, Boll
 Altamira Ursula Röthlisberger, Gümligen
 Ernst Rüeegg, Hinterkappelen
 Hans-Jörg Ruprecht, Ostermundigen
 Beatrice Ruprecht, Worb
 Klaus Rüttimann-Wyss, Huttwil
 Annemarie Sägesser, Worb
 Rosette Sägesser, Huttwil
 Yvonne u. Willi Schläpfer, Gümligen
 Franziska Schmid-Riedli, Bern
 Ursli u. Rolf Schürch,
 Lützelfüh-Golzbach
 Verena u. Ferdinand Sennrich, Gümligen
 Verena Siegenthaler-Amstutz, Kaufdorf
 Franziska Schumacher u. Stefan Blaser,
 Solothurn
 Adolf Stehler, Gümligen
 Bettina u. Gerrit Steinberg, Bern
 Anne-Marie u. Markus Steiner-Kallen
 Oberburg
 Susanne u. Walter Stössel, Thun

Ueli Stüchelberger, Bern
 Elisabeth Stump, Bern
 Marianne Thormann Sommer,
 Spiegel b. Bern
 Luca Vaudano, Gümligen
 Wilhelm Vogelsang, Münsingen
 Louis Ferdinand Von Adelsheim,
 Adelsheim
 Philipp Wagner, Liestal
 Urs Walther, Rüeggisberg
 Marianne Wälti, Rüfenacht
 Christoph Wiedmer, Ostermundigen
 Urs Willi, Gümligen
 Erika Wüthrich Rösch, Ersigen
 Martin Wyss, Gümligen
 Ursula u. Urs Wyss-Leu, Lützelfüh
 Verena Zbinden, Gümligen
 Rita Zbinden, Biel
 Margrit Zemp-Müller, Baar



Spendenkonto:
 Postcheck-Konto Nr. 30-9754-3
 IBAN CH83 0900 0000 3000 9754 3

Standorte

Die Nathalie Stiftung ist auf drei verschiedene Standorte verteilt. Der Hauptsitz ist in Gümligen. Am gleichen Ort befindet sich die Heilpädagogische Tagesschule (HPS), das Internat, die Wohnschule und die Beratungsstelle. Im Bereich Wohnen und Arbeiten bietet die Nathalie Stiftung in Wattenwil und in einer Aussenstation in Belp Plätze für erwachsene Menschen an.

Alle Gebäude sind auf die individuellen und spezifischen Ansprüche der Klientinnen und Klienten ausgerichtet, damit sie ihr Leben in maximaler Selbständigkeit führen können.

Nathalie Stiftung
Allmendingenweg 3
3073 Gümligen

Tel. 031 950 43 43
www.nathaliestiftung.ch



Internat, Gümligen



Tagesschule, Gümligen



Säger, Belp



Mettleneggen, Wattenwil

Impressum

Nathalie Stiftung
Allmendingenweg 3, 3073 Gümligen

Konzeption und Layout:
Wellcom Advertising AG, Bern

Bilder:
Nathalie Stiftung, Gümligen
Oli Hallberg, Photography

Druck:
Vögeli AG Marketingproduktion &
Druck, Langnau

Nachhaltigkeit:
Dieser Geschäftsbericht wurde nach dem Cradle-to-Cradle®-Prinzip gedruckt. Alle verwendeten Materialien, ausgenommen die Drahtbindung, sind zu 100 % natürlich und können kompostiert und in den biologischen Kreislauf zurückgeführt werden.



Cradle to Cradle Certified™
is a certification mark licensed by
the Cradle to Cradle Products
Innovation Institute.

